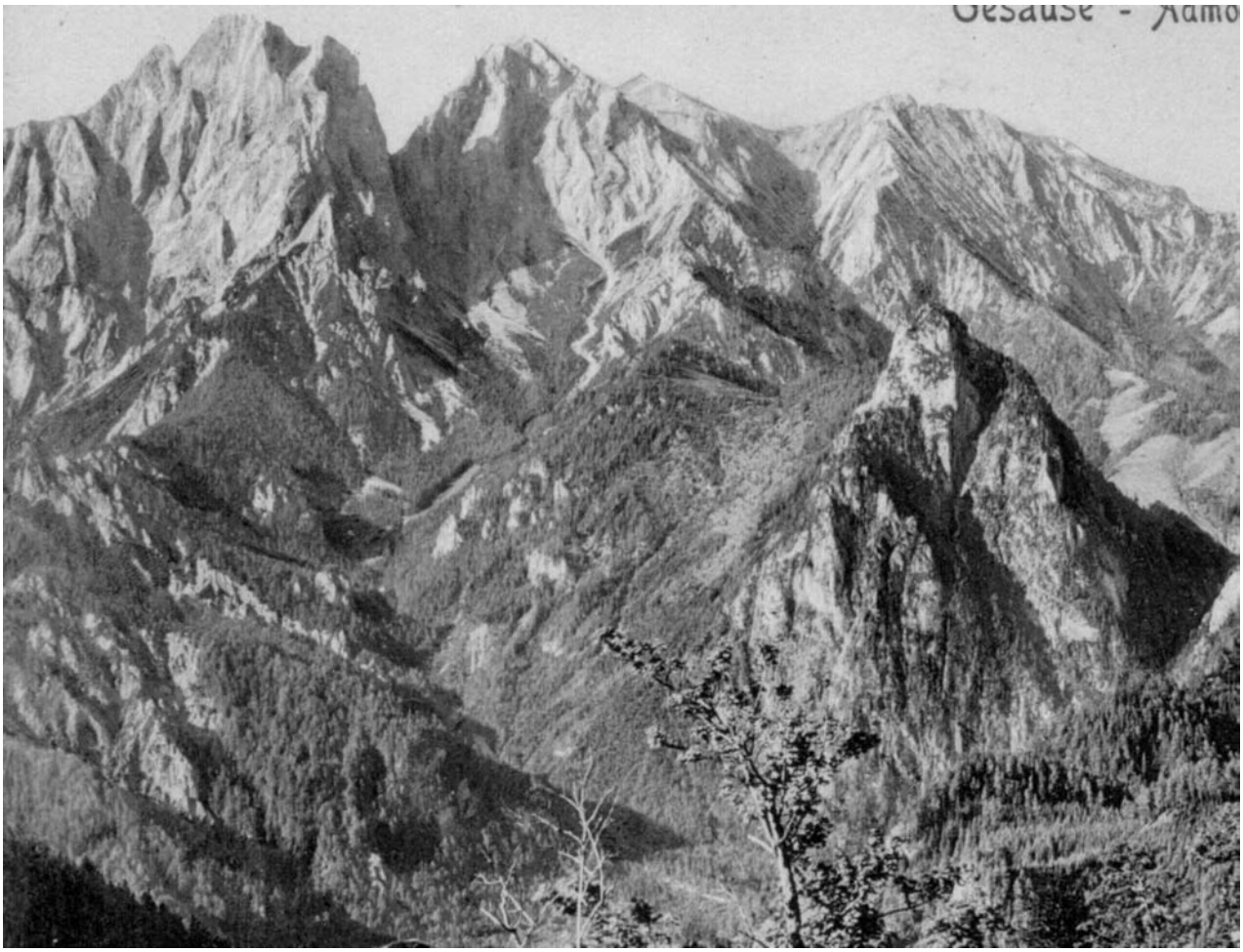
Josef Hasitschka

Die Geschichte der Goferalmen



Gofergraben mit Reichenstein, Sparafeld, Kalbling und Riffel. Ansichtskarte 1908, Archiv Hasitschka

Weng: Nationalpark Gesäuse 2006

Einleitung

Die Vordere und die hintere Goferalm führten in der Wirtschafts- und auch in der Tourismusgeschichte ein eher beschauliches Dasein. Kein historischer Almstreit, kaum eine Konfliktzone Wald und Weide, keine Besonderheiten in der Almentwicklung.

Flurnamen

Woher könnte der Name Gofer, Goffer stammen? (In den Generalstabskarten vor 1880 bis 1919 wurde sie „Kofer-Alm“ geschrieben.)
Die naheliegendste Erklärung ist, dass sie vermutlich im ausgehenden Mittelalter die Alm des vulgo Gopper im nahegelegenen Weiler Krumau war und damals **Gopper-Goffer identisch** waren. Einen schriftlichen Beweis dafür haben wir allerdings nicht, denn in den Almbüchern des beginnenden 17. Jahrhunderts werden die beiden Almen bereits Gofer und Goffer geschrieben (siehe unten).
Auf jeden Fall wurde sie ursprünglich von der Krumauer Seite her bestoßen – das bezeugt die Reihenfolge Vordergofer am Übergang vom Geissental in den Gofergraben und erst dann, hinten im Gofergraben, die Alm Hintergofer. Der heutige Aufstieg erfolgt umgekehrt: Von der Enns unterhalb des Gesäuse-Einganges den Gofergraben aufwärts zur Hintergoferalm und über den Jagdsteig weiter hinauf zur Vordergoferalm.

Auffallend im gesamten Gofergraben sind zwei weitere Benutzernamen: Der **Haindlmühlwald** weist auf die ehemalige Mühle des vulgo Haindl im Gofergraben knapp vor der Mündung in die Enns hin (der dem Haindlhof nächstgelegene Bach mit ausreichender Wassermenge). Der **Kaderalblgraben** führt zum **Kaderalbl** auf der Höhe zwischen Gofergraben und Johnsbach. (Vergleiche die Skizzen von 1867 weiter unten).

Die Almen zwischen 1550 und 1865

Im **Almzins- u. Maderbuch von 1619** hat Frantz Polnegger sein Recht „Von der Albm im Gofer.“ und zahlt 2 Schilling.
Andre Mödringer am Gäblsperg benutzte das *Vorälbl im Clain Gofer in welches er Lansingszeit auf das lengist 14 tag zutreiben hat, gibt auf widerrueffen Zinß Ao. 616 angefangen 2ß.* [1]

Im **Almbuch von 1630** sind völlig andere Almnutzer genannt:
Albm in Gofferpach von 1550 bis 1570 Veit Auer Stallmaister und Benedict Schneider.
Älbl in Goffer Hanns Edlpacher 1584. [2]
Die Almgeschichte des Gofergrabens reicht in den schriftlichen Quellen also bis 1550 zurück.

Ein Jahrhundert später, im **Albm-Zünß oder Klee-Stüfft-Register** 1. Bd 1741 – 1750, sind uns fünf verschiedene Bauern des Admonttales bekannt, die auf die Goferalmen trieben: [3]

Markt Admont:		Kuh	Galtrind
Krugfahrt	in untern Goffer	8	2
Ardning:			
Eder	Hintergofer	8	3

[1] Stiftsarchiv Admont (= StiAA) Qq 30 AlbmZinß nd MaderUrbar 1619;
[2] StiAA G 260A/a Almbuch 1630.

[3] StiAA G 336 Albm-Zünß oder Klee-Stüfft-Register 1741 – 1802.

Krumpau:

Payrlechner	Goffer	8	3
Gopper	OberGoffer, genießt z. Zeit des Limners Voralpen Kummer	10	4
Gollasegger	die untere Gofer	5	3

Insgesamt 54 Stück Vieh weidete im gesamten Gofergraben. Ob die „untere Gofer“ nicht lediglich im unteren flachen Teil des Gofergrabens eine Heimweide der Krumauer Bauern Gollasegger und vielleicht auch des Payrlechner war, kann nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden.

Im **Waldtomus 1760** wurde zwischen vorderer und hinterer Gofferwaldung unterschieden:

588 vordere Gofferwaldung.
Darin hat der Gopper und Golläsegger 1 transferible Alm 15 Rinder.

589 Hintergofferwaldung.
Darin 1 transferible Alm 29 Rinder. [4]

Es zeigt sich also, dass die Hintergoferalm etwa mit doppelt so viel Vieh bestoßen wurde wie die Vordergoferalm.

Dass die Waldzonen in Almnähe durch die fortwährende Entnahme von Bauholz stark durchplentert (und damit vom forstwirtschaftlichen Standpunkt her im Wert gemindert) waren, wird aus einer forstlichen Gedingverhandlung 1861 der Innerberger Hauptgewerkschaft ersichtlich: Über die Schlägerung im Gofer, Kahlhieb und Säuberung, wurde bemerkt:
Der Bestand ist in der Pz. N. 100 von mittlerer Beschaffenheit, da eben dieser Theil schon durchplentert ist. [5]

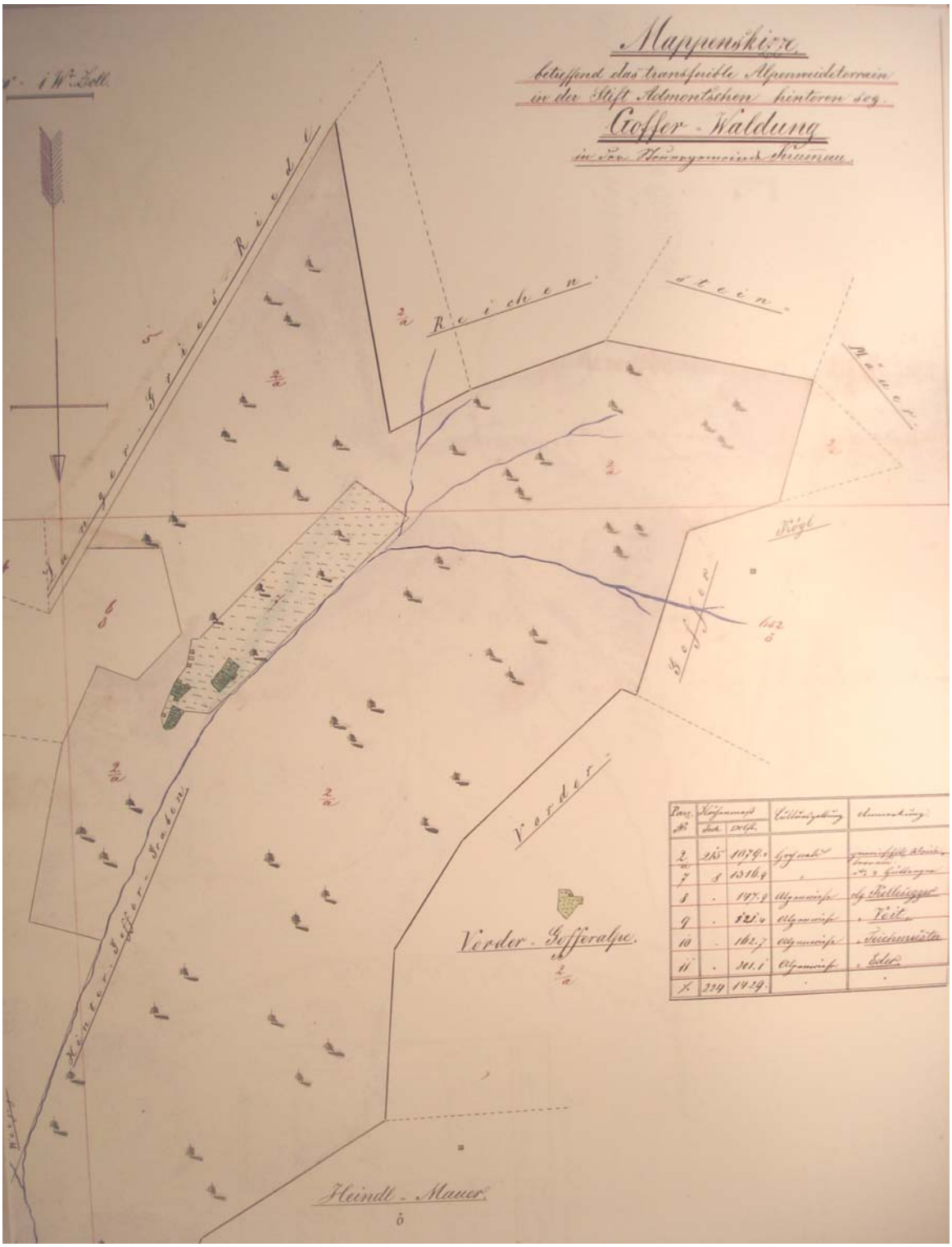
Servitutenverhandlungen 1865

Als Vorbereitung zu den Servitutenverträgen für die Almberechtigten im Gofergraben liegen uns Mappenskizzen aus dem ehemaligen Forstarchiv vor, welche wegen ihrer Detailtreue für die Almgeschichte vor 140 Jahren sehr aussagekräftig sind: [6]

In der **Hintergoffer-Alm** wurde über folgende Parzellen verhandelt:
gemeinschaftliche Weide in Parz. 2a = westlich des Hinteren Goffer-Grabens: 216 Joch.
gemeinschaftl. Hüttanger Parz. 8 = ober den Hütten, östl. des Hinteren Goffer-Grabens: 8 Joch.
Alpenwiese (= Gleckanger) des Kollesegger
Voit
Teichmeister
Eder.

Mappenskizze Vorder-Goffer-Waldung 1865
genau auf dem Sattel. Spätere und heutige Grenze führt durch das ehem. Hüttfeld. 2 Gebäude.

[4] Waldtomus Nr. 19, 1760.
[5] StLA VA Erzberg Serie 1 / 100/ 500 X 5 Forstwesen 1861.
[6] Ehem. Forstarchiv Admont, Mappenskizze Goffer-Waldung 1865.



Mappenskizze 1865, Goffer-Waldung. Sie grenzt im Norden an die Haselau mit der Haindl-Mühle, im Westen an Vordergoffer und Reichenstein, im Süden an Reichenstein und Langgries-Riedel, im Osten an Neuwegriedel und Kater-Alpl (rekonstruiert aus anderen Mappenskizzen). Aus der Skizze wird das Verhältnis zwischen Reinweide und Waldweide ersichtlich, Aufstellung siehe weiter unten.

Die Rechte auf den bisher „transferiblen“ Alpenweiden wurden wie in jedem Servitutenvertrag für Auftriebszahlen, Wegbenützung, Holzbezug festgesetzt. Die Aufteilung der Weide- und Waldweideflächen ergibt sich aus folgender Aufstellung: 216 Joch Hochwald zu 9, 5 Joch Weide und Anger, das sind etwa 4,25 Prozent.

Parz. No	Flächenmaß Joch	□Klft.	Culturgattung	Anmerkung
2/a	215	1079.0	Hofwald	gemeinschaftl. Weideterrain
7	8	1316.9	"	u. 8 Hüttangern
8	.	147.9	Alpenwiese	vlg Kollesegger
9	.	121.4	Alpenwiese	" Voit
10	.	162.7	Alpenwiese	" Teichmeister
11	.	201.1	Alpenwiese	" Eder
⁄.	224	1429.	.	.

Mappenskizze 1865, Detail Hintergoferalm: Gemeinsame Weide (7) mit den Gleckangern (8 - 11). Beachtenswert die gelb (= aus Holz) eingezeichneten 9 Objekte. Die ehemaligen Hüttstätten können ziemlich genau im Gelände rekonstruiert werden, da sich die nördlichen Grenzen aus dem kleinräumigen Weideflächen (auch heute noch Wiesenfläche) einigermaßen rekonstruieren lassen.

Vulgo Eder liegt in Ardning, Teichmeister und Gollassegger in Krumau, Voit in Aigen

Der **Auftriebsweg** führte 1865 sicherlich durch den Gesäuse-Eingang und auf einem Weg durch den Gofergraben. Denn Anfang des 19. Jahrhunderts war die Gesäusestraße erbaut worden (etwa auf der heutigen Trasse), während vorher der Weg im Gesäuse-Eingang nordseitig über den „Hohen Steg“ führte. Vorher dürfte der Auftriebsweg über die Vordergoferalm geführt haben. Zur Illustration soll eine Mappenskizze 1865 über die Haselau den Auftriebsweg durch den Gofergraben zeigen:

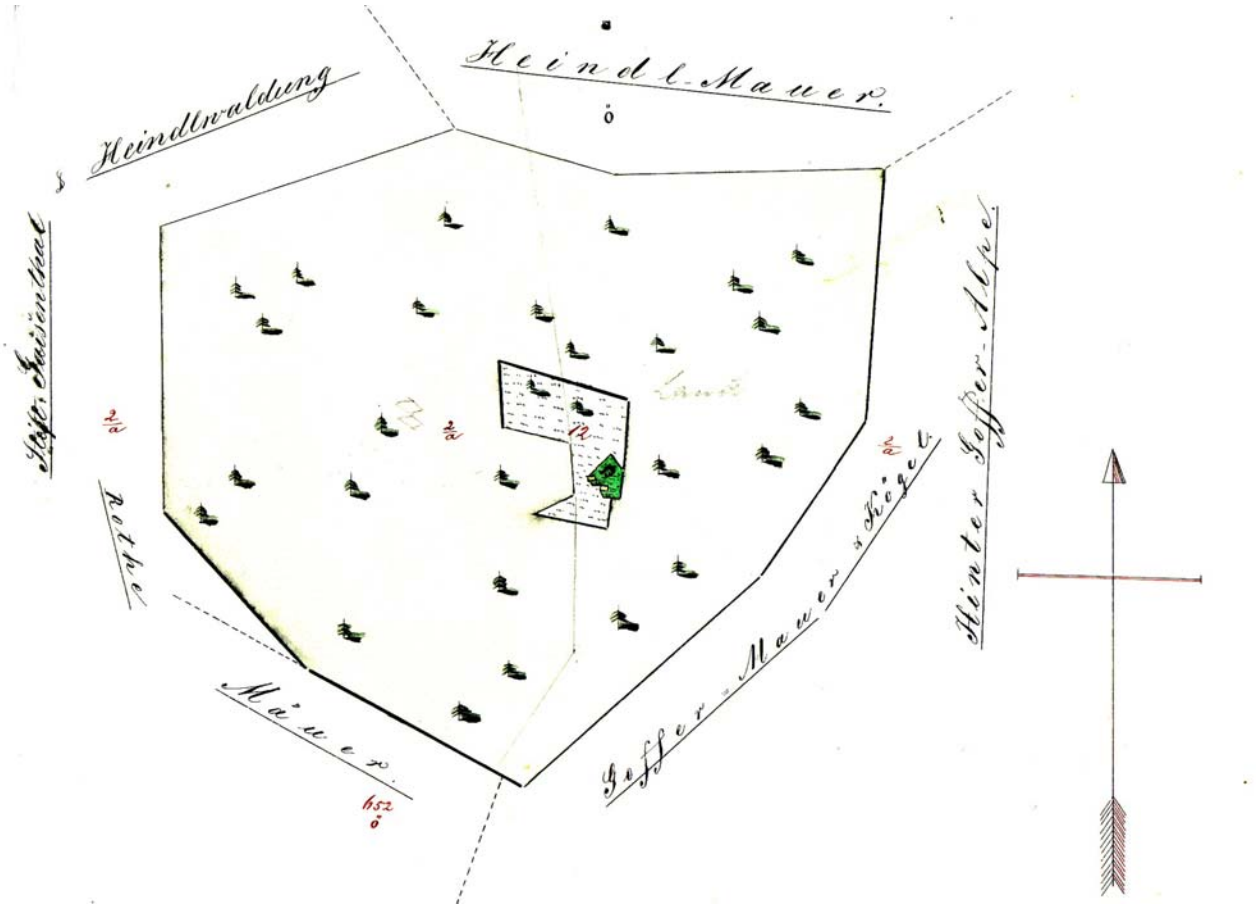
Er führte nur anfangs, an der Mühle vorbei, orographisch links des Goferbaches (heute führt die Forststraße bis unmittelbar vor der hinteren Goferalm ausschließlich links). Dann rechts aufwärts (die Abzweigung zum Kaderalbl ist auf der Skizze sichtbar, und dann knapp am Bach aufwärts bis zu den ehemaligen Hütten. Der alte Weg ist heute noch im Gelände sichtbar.

Die Vordergoferalm

Gleichzeitig mit der Hintergoferalm wurde die Vordergoferalm reguliert (siehe große Mappenskizze 1865). Es unterzeichneten Jakob Jauk vulgo Gopper und Ludwig Bernhart.

Die Waldweide im Verhältnis zur Reinweide war ähnlich hoch wie auf der Vordergoferalm: 85 Joch zur knapp 3 Joch (3, 4 Prozent Reinweide).

Auf der Mappenskizze Vorder-Goffer-Waldung sieht man die kleine Weidefläche mit dem Anger, der Hütte und dem Trempel.



Mappenskizze 1865, Vorder-Goffer-Waldung

Von späterer Hand, nach 1936, wurde die Grenze zwischen dem Stift Admont (westlich) und den Steiermärkischen Landesforsten (östlich) genau über den Sattel gezeichnet.

Die Goferalmen im 20. Jahrhundert

Lassen wir als guten Kenner des Gofergrabens Hubert Walter berichten. Er erwähnt Almgebäude des Bayrlechner *höher oben im Kar*, 1933 eingelöst. Aber weder die Mappenskizze 1865 oder eine der unten angeführten Landkarten zeigt solche Objekte. Dann erwähnt er Kornbauers Almhütte *östlich unweit der Hintergoferalm.* (1933 eingelöst).
Hintergoferalm: Sie war die traditionsreichste Almhütte im Gofer, zumal sie – auch außerhalb der Weidezeit – als Bergsteigerunterkunft und als Jagdhütte verwendet wurde. Es gab zwar nur eine offene Feuerstelle und Heulager über dem Trempel, dennoch blieben viele prominente Alpinisten und auch Bergrettungsmänner dort über Nacht, bis 1929 der Österr. Gebirgsverein seine eigene Hütte auf dem Almanger eröffnete. Stiftische Jäger schliefen ebenfalls im Heu, nur für einen Jagdgast stand ein einfaches Bett in der Hütte zur Verfügung. Zugänglich war die Alm nur auf einem schmalen Weg durch die Talsohle des Gofergrabens, durch den auch der Viehtrieb erfolgte. Ein Steig führte durch die Vordergoferalm in das Geißental nach Krumau.

Die Sennerin Juliane (Juli) Gassner, geb. Dietl betreutet schon 1913 als junges Mädchen die Alm und blieb 20 Sommer, war also die letzte Sennerin in Hintergofer. Dabei half ihr oftmals die heitere Justl (Justine Mattlschwaiger, später verh. mit dem Bergführer Franz Riedl in Selzthal).
1933 wurde auch dieses Einforstungsrecht von Voiten in Aigen bei Admont eingelöst. Die Alm litt unter Wassermangel, dieses mußte damals von weit oben zugebracht werden.
1936 erwarb das Land Steiermark (Landesforste) das ganze Revier Hintergofer und damit die bereits zur Gänze entlasteten, nur mehr kleinen Weideflächen. Letztere wurden und werden für einige wenige Stück Jungvieh gelegentlich vermietet. Die Alpsgebäude verfielen und wurden 1960 abgetragen. Ab 1964 wurde Hintergofer durch Forstwege aufgeschlossen. [7]

Weitere Nennungen der Goferalm in der Literatur:

Der Bergsteiger Hans **Schwanda** schwärmte nach einer Klettertour durch die Reichenstein-Nordwand im Jahre 1929, kurz nach der Eröffnung der Goferhütte des ÖGV:
Stolpernd tappen wir bei gänzlicher Finsternis hinab zu den grünen Matten der Goferalm. Julia, die Sennerin, hatte uns in Sorge erwartet. Ein köstlicher Becher Milch gab uns bald wieder frische Kräfte, und ohne in der Goferhütte länger zu verweilen, eilten wir in gehobener Stimmung den dunklen Gofergraben hinunter. [8]

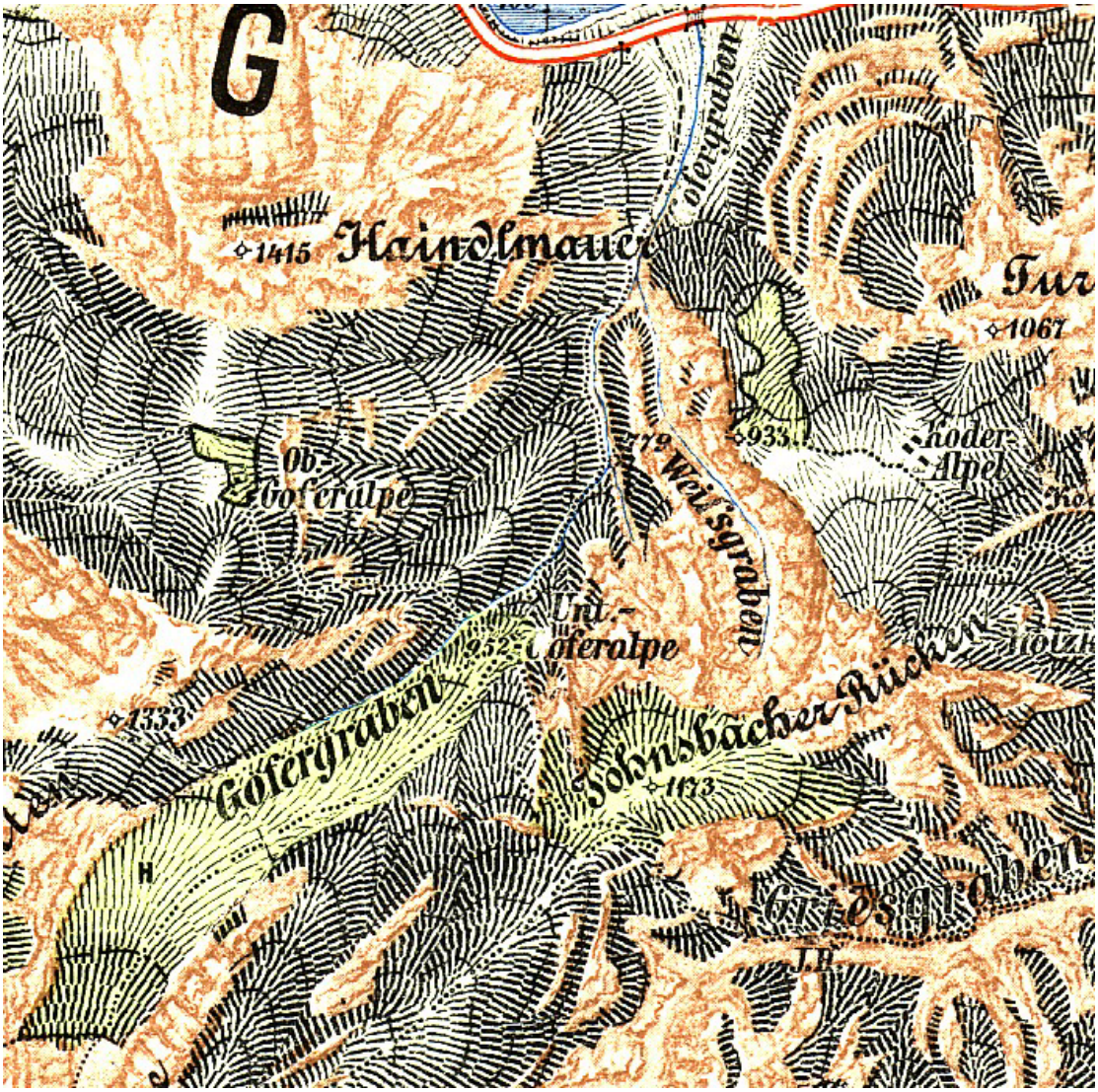
Der Admonter Josef **Draxler** empfahl 1924 den Gofergraben als touristischen Abstecher:
Der Gofergraben bietet für den das Gesäuse zu Fuß durchwandernden Touristen einen schönen Abstecher, der ihn bald in eine hochalpine Flora geleitet. ... Im Gofergraben liegt auch, in 1 ½ Stunden erreichbar, die niedrigste Alm des Gesäuses. Vom Gofergraben führt ein Steig links vom Wege zur Goferalm über den niedrigsten Turmsteinsattel und das aufgelassene Koderalpl in 2 Stunden in den Langgriesgraben, der in die Johnsbacherstraße mündet. [9] (Draxler irrt: Die niedrigste Alm im Gesäuse ist nicht die Goferalm - 976 m hoch gelegen -, sondern die Kroissenalm, ca 890 m gelegen.)

Ansonsten ging die alpine Literatur an der Goferalm buchstäblich vorbei, erwähnte sie bloß bei Reichenstein-Nordwand-Anstiegen oder bei Übergängen ins Johnsbachtal.

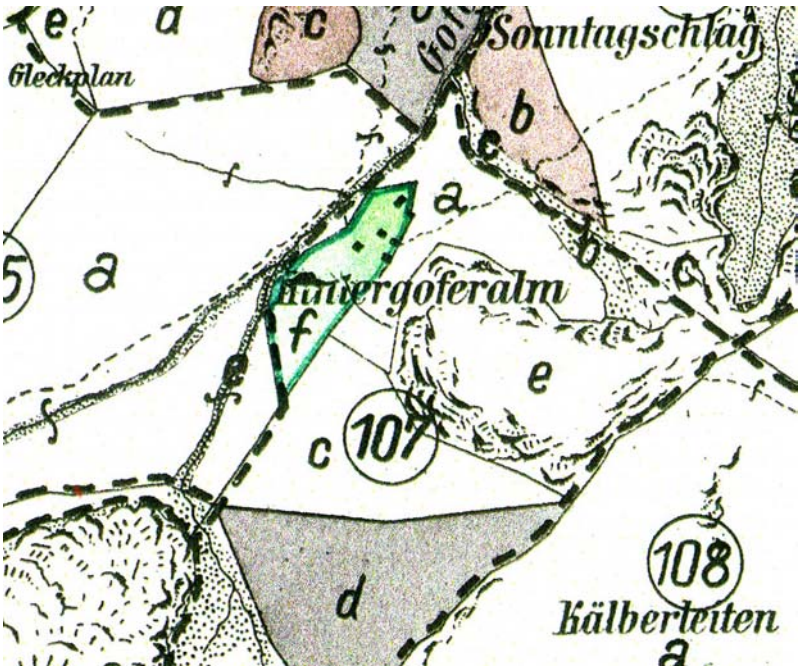
---

[7] Hubert Walter: Das Gesäuse im Spiegel der Vergangenheit. Hall: Eigenverlag 1987, S. 141.
[8] Hans Schwanda: Das Gesäuse. Von der Alpenstange bis zum 6. Grad. München: Rother (1983), S. 46.
[9] Josef Draxler: Das Gesäuse. Graz: Styria 1924, S. 12.

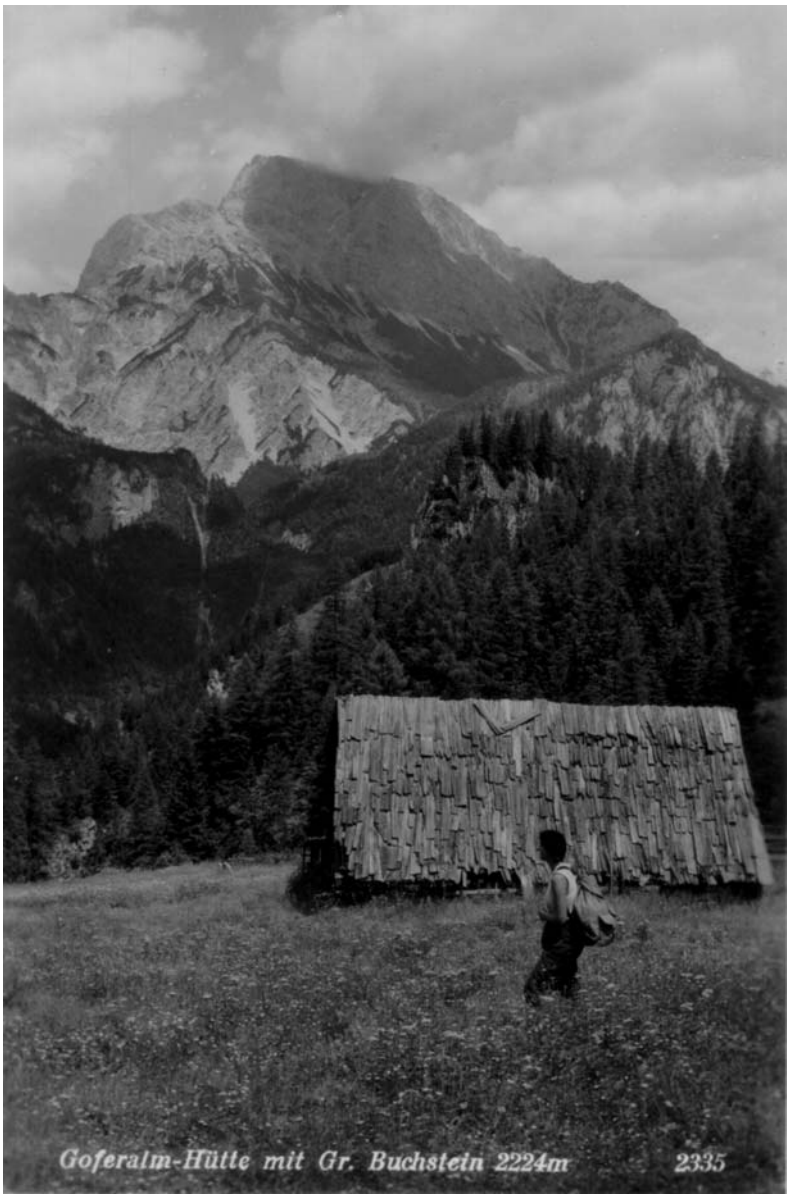
Die Situation der **Steige** in den Zwanzigerjahren kann durch eine Kartenskizze illustriert werden:



Lechner: Topographische Detailkarte vom Gesäuse. 1925. 1:30.000. Deutlich sichtbar sind die Steige, auch jener über das Koder-Alpl. Die Steige in Richtung Süden führten zu den Nordwand-Anstiegen auf den Reichenstein. Der Steig in den Langgrießgraben („Griesgraben“) ist auf der Goferseite noch gangbar, auch der Langgrießgrabenseite jedoch schon verwachsen. Empfehlenswert ist der Übergang über die Vordergoferalm (hier „Obere Goferalm“) in das Geißental nach Krumau.



Revierkarte 1922, Stift Admont, Ausschnitt. Auf der Hintergoferalm sind noch 6 Objekte eingezeichnet.



GoferalmHütte. Ansichtskarte 1931. Archiv Hasitschka. Vgl. dazu das folgende Foto von 2006.

Die Goferalmen heute – eine Spurensuche

Hintergofer – nahezu vom gleichen Standpunkt aufgenommen wie das Foto von 1931.
Durch den Wegebau sind die oberen Hüttstätten kaum mehr aufzufinden.

Die Hüttstätte am unteren Nordrand des Almbodens sind dagegen noch ersichtlich. Im Hintergrund die Goferhütte.

Die Hüttstätten auf der Hintergoferalm

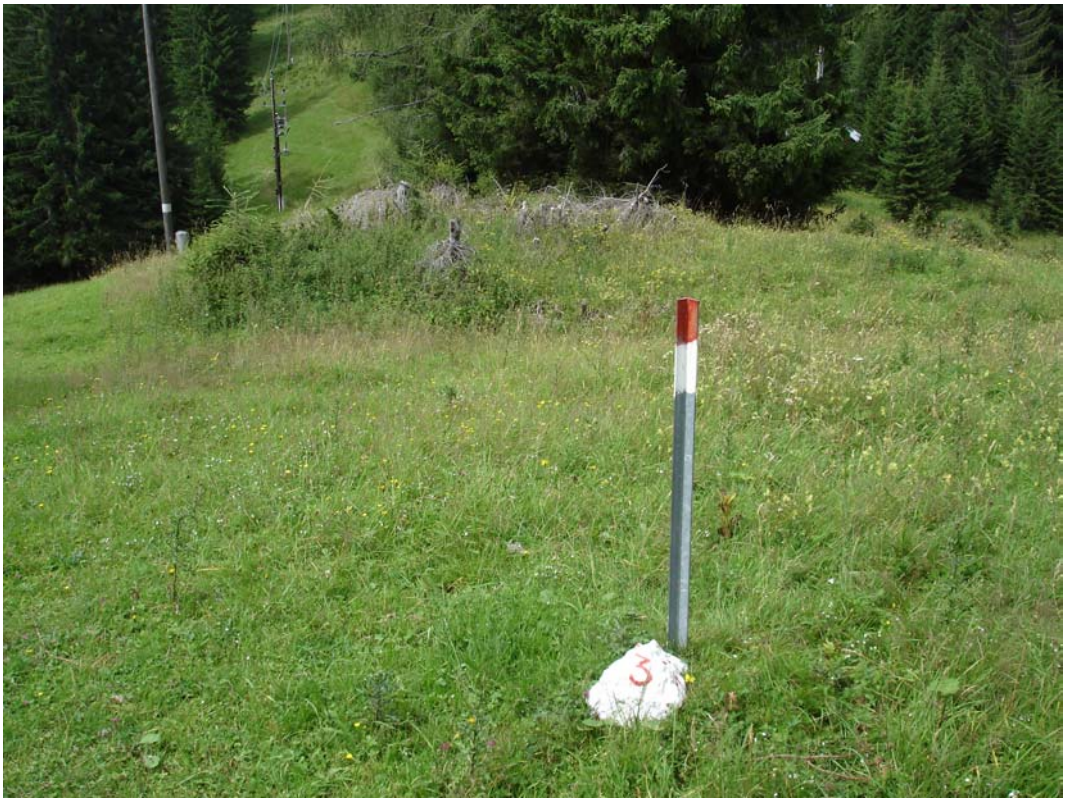
Durch die Überformungen beim Forststraßenbau ist die Lage der letzten Goferalmhütte nicht mehr klar ersichtlich: entweder im Knie der Forststraße oder knapp unterhalb – nördlich. Dort können ehemalige Hüttstätten lokalisiert werden:
a) Nördlich unter dem Forststraßenknie: Steinkranz 4 mal 3 m, vier verbissene kleine Fichten darin, auch ein Messgerät (Borkenkäfer? Luftgüte?) Diese Hüttstatt ist zu klein für eine Almhütte, dürfte ein Nebengebäude gewesen sein.
b) Terrasse unmittelbar östlich von a), möglicher Standplatz der letzten Hütte.
c) unterhalb nördlich von a) Brennnesselflur und Rossminze, 4 mal 4 m.
d) 50 m unterhalb der heutigen Goferhütte knapp südlich oberhalb der Straße: Holzkranz 4 mal 3 m, Jungfichtenbestand.
e) Nördlich unterhalb der Straße, z.T. Brennnesselstellen und Rossminzenflur.
Den alten **Fahrweg** steil abwärts über die Weide, knapp rechts des Grabens.
f) 80 m nördlich unterhalb von a): Holzkranz, darin Brennnesseln, 4 Baumstrünke an den Außenkanten. 4 mal 3 m.

Die Hüttstätten e) im Vordergrund, im Hintergrund a).

Die Hüttstätte d), dahinter die Goferhütte.

Die Jagdhütte Hintergofer, 1970 aus dem Langgrieß hierher übertragen.

Die stiftische Jagdhütte auf der Vordergoferalm.



Vordergoferalm, am Sattel: im Vordergrund der Grenzstein zwischen dem Stift Admont (links, westlich) und den Steiermärkischen Landesforsten (rechts, östlich). Sichtbar ist links die Stromleitung von Johnsbach nach Admont, weiters rechts im Wald der Telefon-Umsetzer (Sender Gstatterboden). Im Mittelgrund liegt die Hüttstatt des ehemaligen Trempels, 8mal 6m.

Vordergoferalm: im Vordergrund die Hüttstätte der Almhütte, einige Kranzsteine, 4mal 5m. Links hinten die Jagdhütte, dann Grenzstein, rechts Stromleitung und Hüttstatt des Trempels. Blick Richtung Admont.

Quellen:

Handschriftliche Quellen im Stiftsarchiv und Steiermärkischen Landesarchiv, wie in den Fußnoten angegeben.

Gedruckte Quelle: Waldtomus Nr. 19 von 1760.

Literatur:
Hubert Walter: Das Gesäuse im Spiegel der Vergangenheit. Hall: Eigenverlag 1987.
Hans Schwanda: Das Gesäuse. Von der Alpenstange bis zum 6. Grad. München: Rother (1983).
Josef Draxler: Das Gesäuse. Graz: Styria 1924.

Karten:
Mappenskizze Goffer-Waldung 1865. Ehem. Forstarchiv Admont,.

Revierkarte 1922, Stift Admont. Steiermärkische Landesforste.

Admont und Hieflau**.** Schraffenkarte des Militärgeogr. Institutes. 1:75.000.
vor 1880: je 2 Hütten, Kofer AH. Koderalbl nichts.
1880 dtto.
Generalstabskarte o.J., Markierungen. Gofer keine Markierung.
„Kofer A.“ 3 Hütten. Koderalbl noch 2 Hütten.
1915: 2 Hütten Vd. Goferalm
„Kofer A.“ 3 Hütten. Koderalbl noch 2 Hütten.
1919: 2 Hütten Vd. Goferalm
„Kofer A.“ 3 Hütten. Koderalbl nur mehr 1 Hütte.)
1932:
Vd Goferalm mit 2 Hütten,
Ht Goferalm 2 Hütten, und Schutzhütte.
1934: bereits Österreichische Karte. Wanderkarte mit Wegmarkierungen. Gofergraben keine Markierung. Wie 1932.
April 1939: Wie 1932.

ÖK 99 Bl Rottenmann, provisorische Ausgabe 1946, noch Schraffenkarte:
wie 1932.

AV-Karte 1918:
Vd. Gofer-A. 2 Hütten
Ht. Gofer-A. ebenfalls nur 2 Hütten. Große freie Fläche westl. und südwestl. der Goferschütt. Anger.

Freytag-Berndt, Bl 16, Umgebung v. Admont, 1:100.000.
Ob. Goferalm H. 2, (Vd. Goferalm 2)

Lechner: Topographische Detailkarte vom Gesäuse. 1925. 1:30.000.

Fotos vom Verfasser.